



Ernährungssysteme in Städten und ihr Weg zur Nachhaltigkeit

Erfahrungen des FiBL aus den
Europäischen Projekten
FOODLINKS und SUPURBFOOD

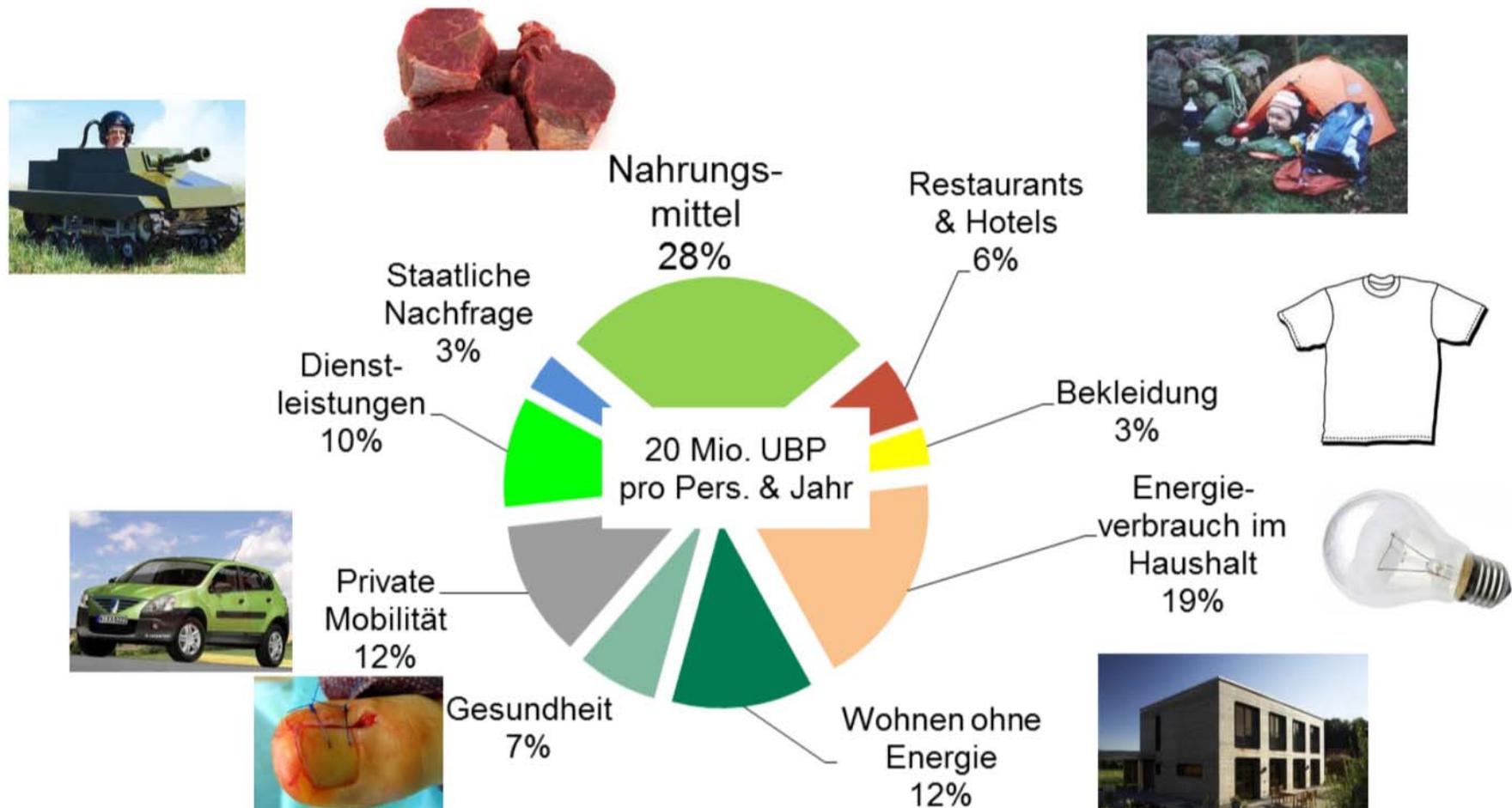


Otto Schmid, Heidrun Moschitz, Ingrid Jahrl

Übersicht

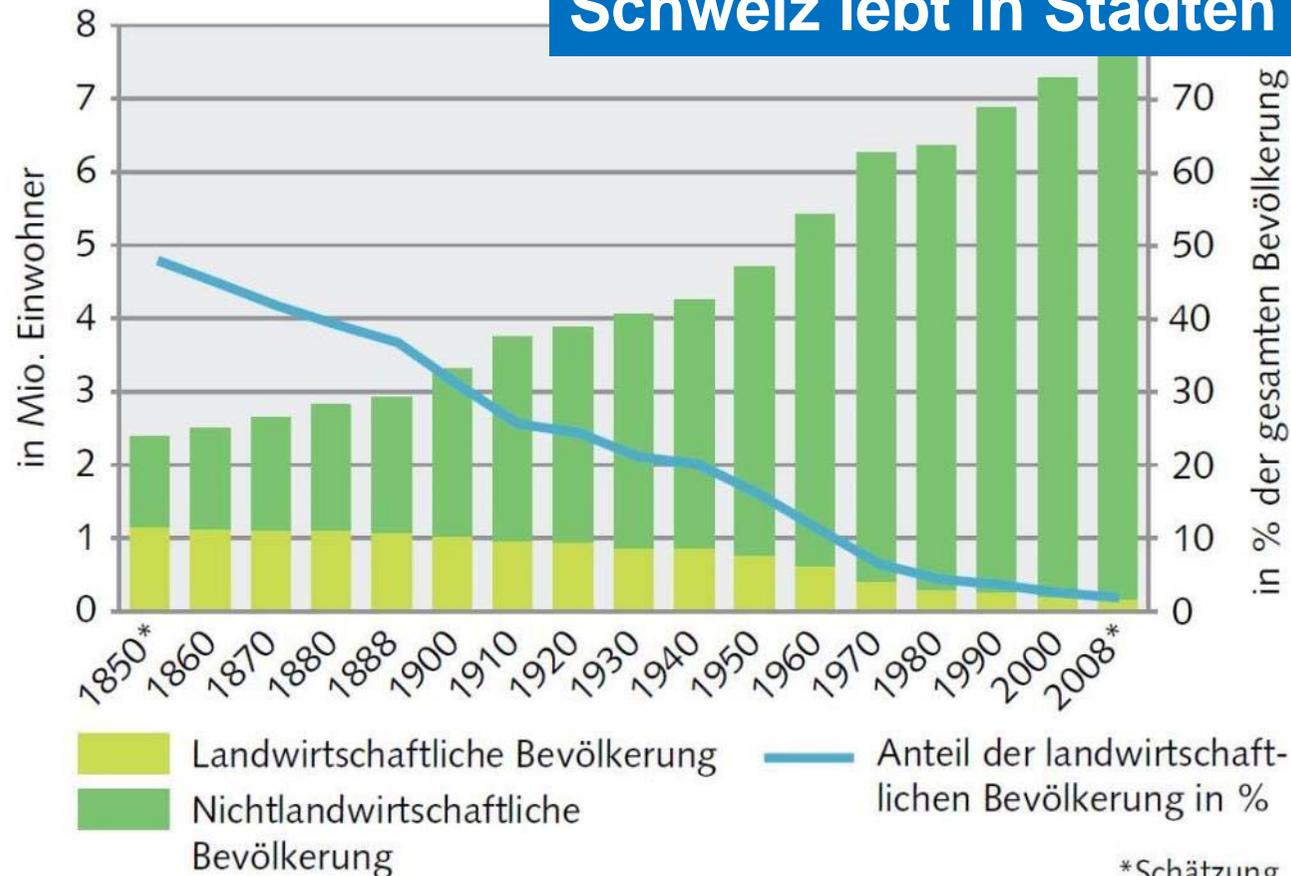
- › Perspektive eines urbanes Ernährungssystems
- › Europäische Projekte SUPURBFOOD, FOODLINKS, «Ernährungssystem Basel – Urban Agriculture»
- › Initiativen zur multifunktionellen Ernährung von Städten
 - › Beispiel RoomeR
- › Kurze Vermarktungsketten
 - › Definition, Beispiel, Resultate der Projekte
- › Diskussion
- › Integrative Ernährungsstrategien
- › Diskussion

Nachhaltigkeit von Lebensmittel-Systemen (Umweltbelastungs-Punkte UBP)



Ernährung – Agrarpolitik?

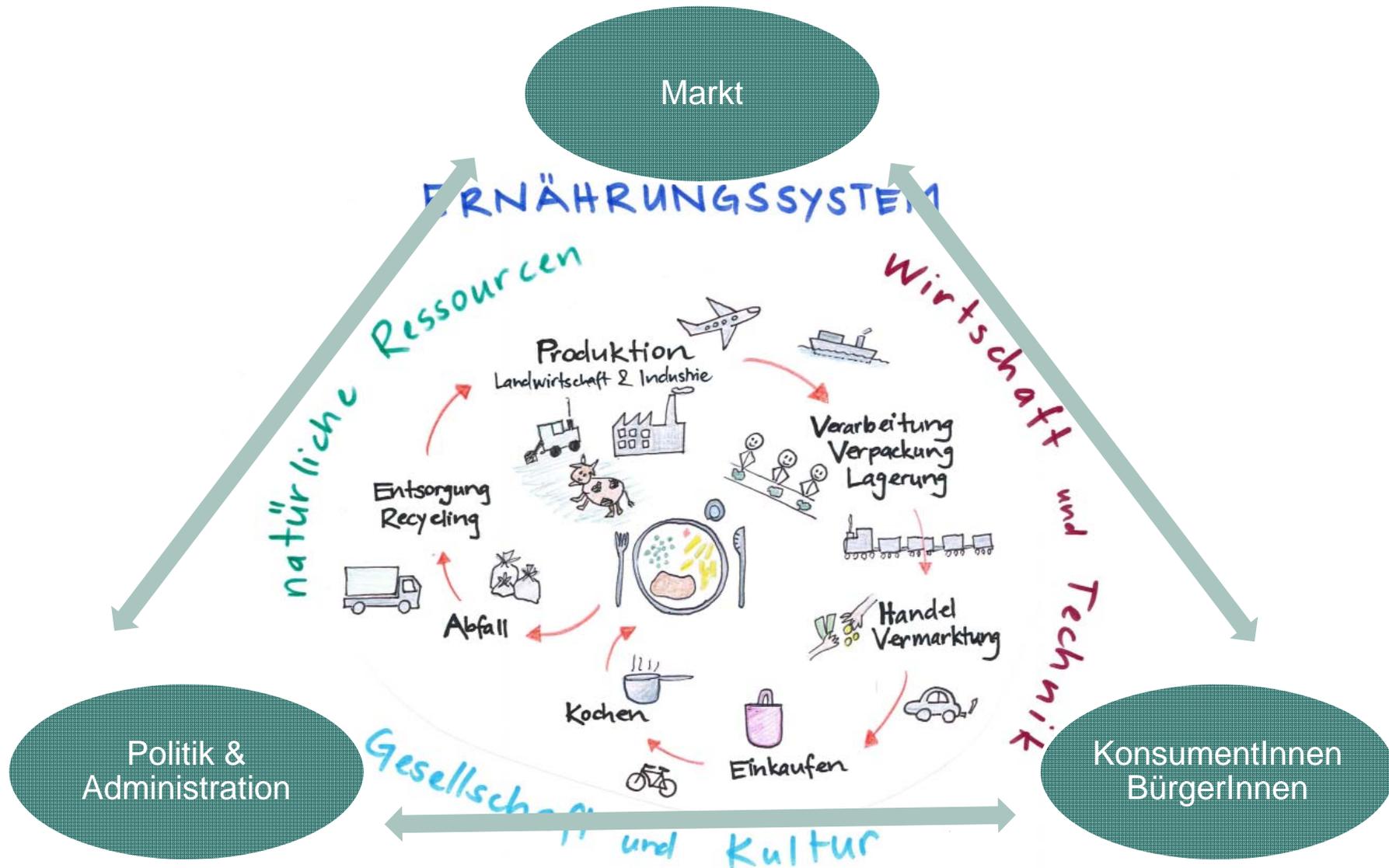
75% der Bevölkerung in der Schweiz lebt in Städten



*Schätzung

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Perspektive «Ernährungssystem»



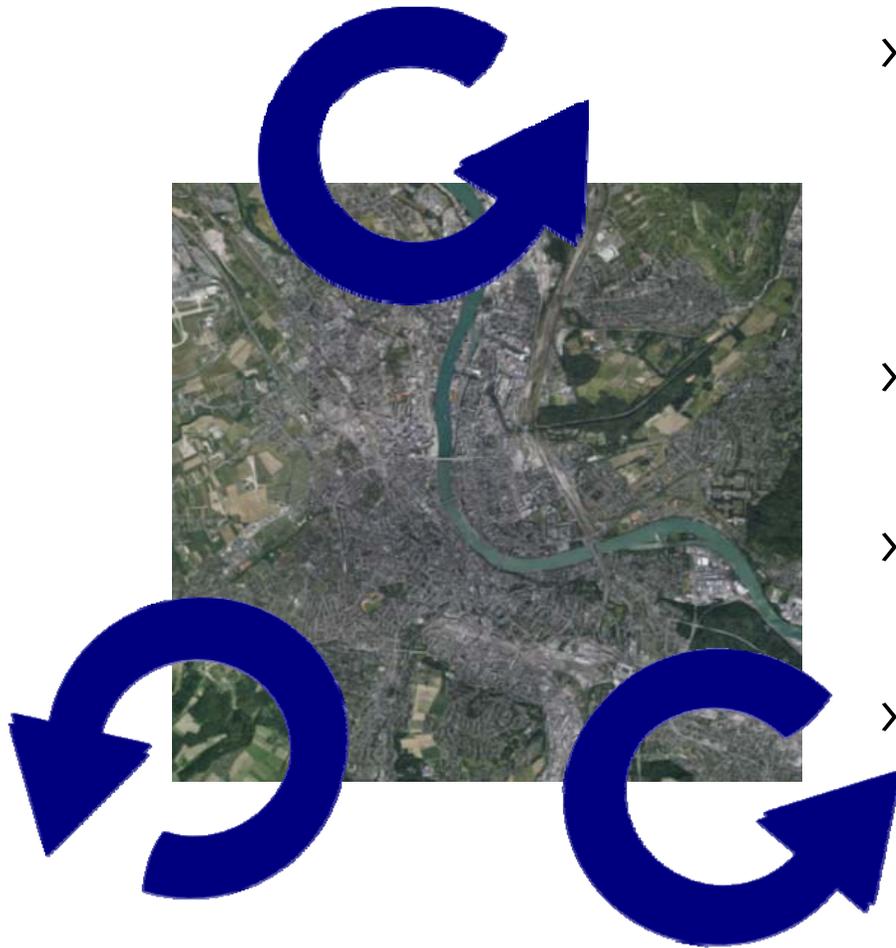
Globales Ernährungs-System

“Städte sind einem immer globaleren Hinterland angeschlossen” (Deelstra & Girardet 2000)



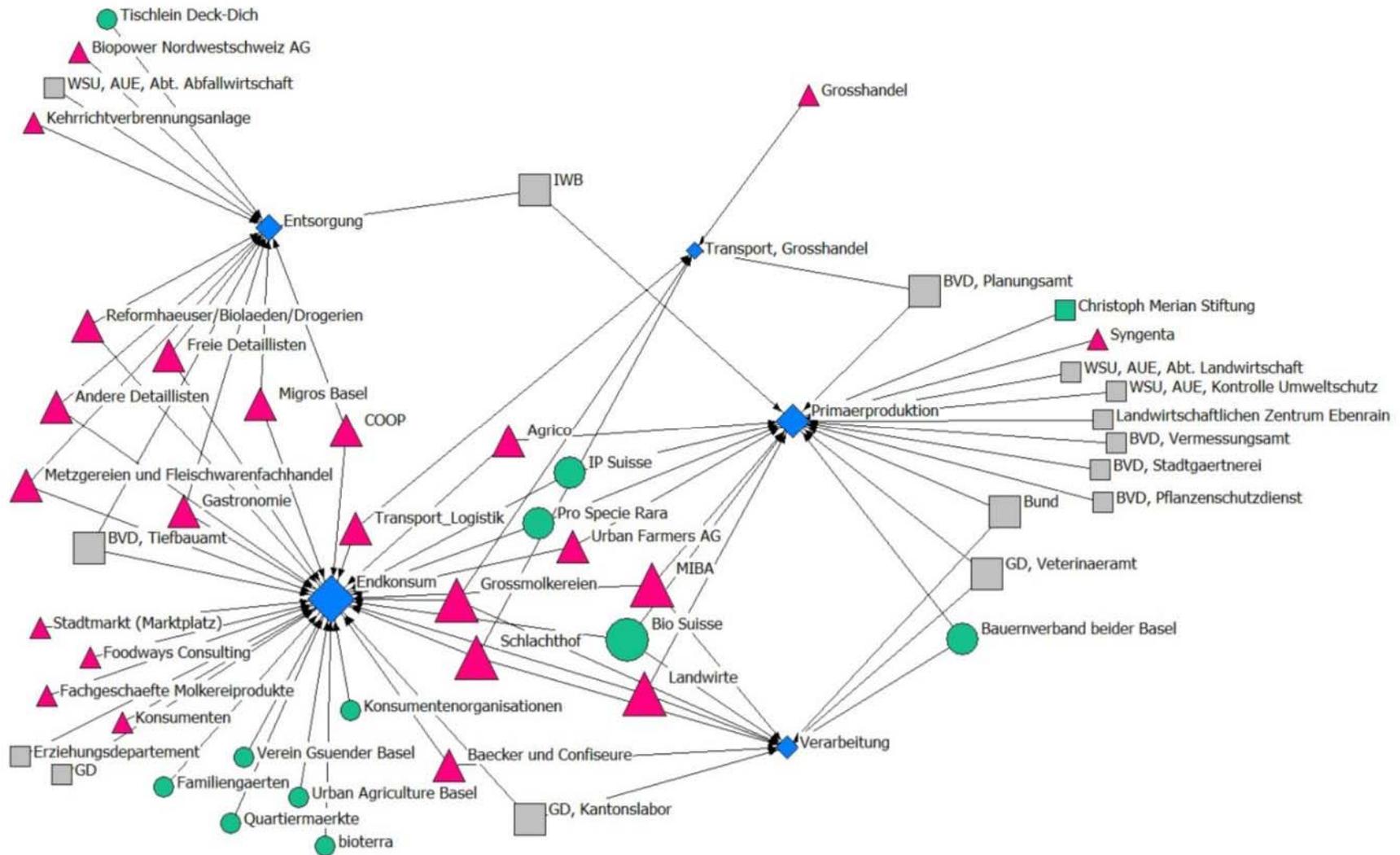
- > **Anonym:**
Enfremdung von Konsumenten und Produzenten
- > **Austauschbar:**
Separierung der Orte der Produktion und des Konsums
- > **Abgetrennt:**
Separierung der verschiedenen Lebens-Bereiche (Ernährung, Kultur, soziale Aspekte, Ausbildung, ...)

Urbanes Ernährungssystem – eine lokale Perspektive

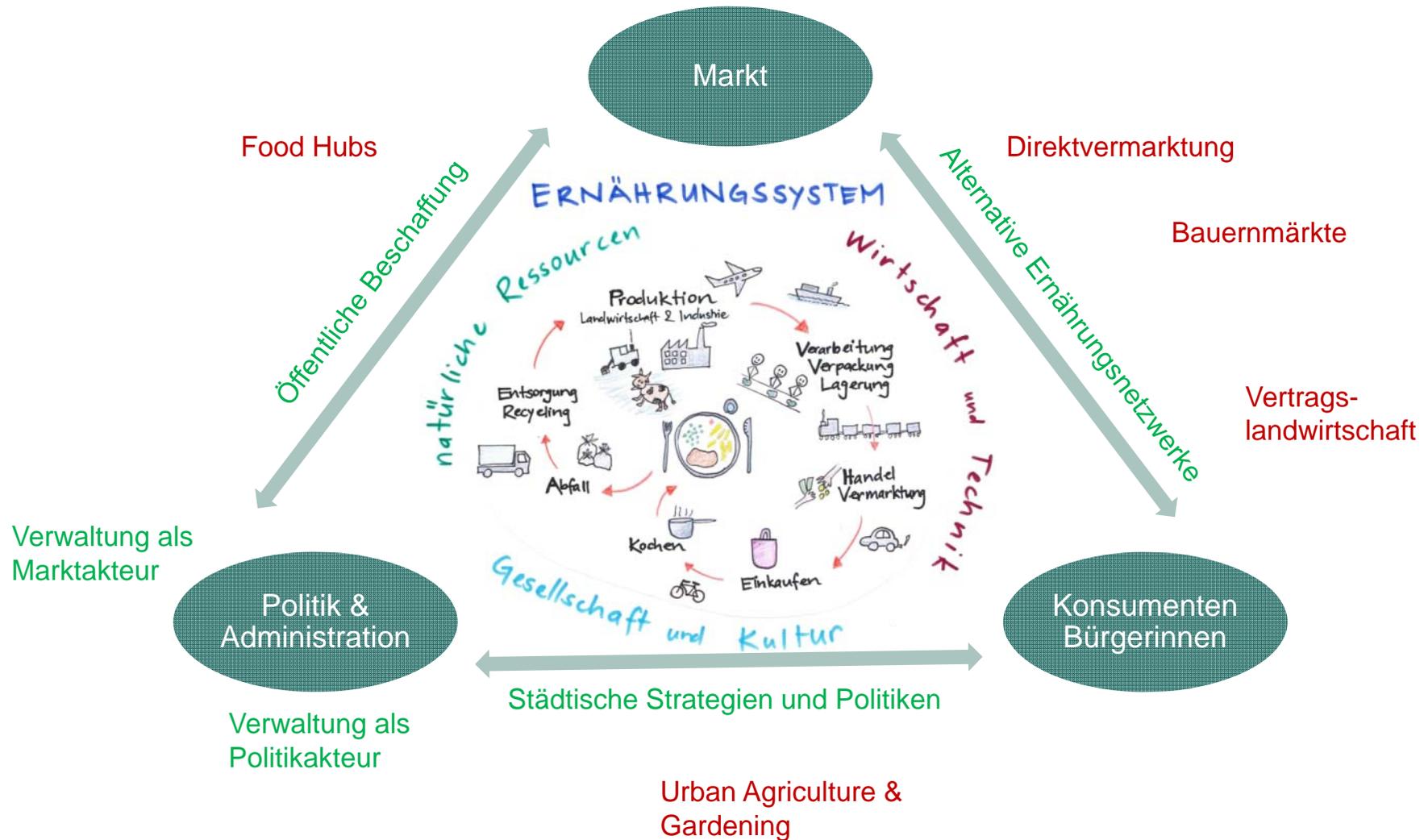


- › Kritische Auseinandersetzung mit dem Thema Essen und Ernährung in der Stadt
- › (nicht lokale Selbstversorgung)
- › «City region» - Stadtregion (**Stadt** mit Agglomeration)
- › Raumplanung, Soziale Integration, Umwelt, Wirtschaft, Gesundheit, ...

Akteur-Netzwerk im Ernährungssystem in Basel



Möglichkeiten in einer Stadtregion

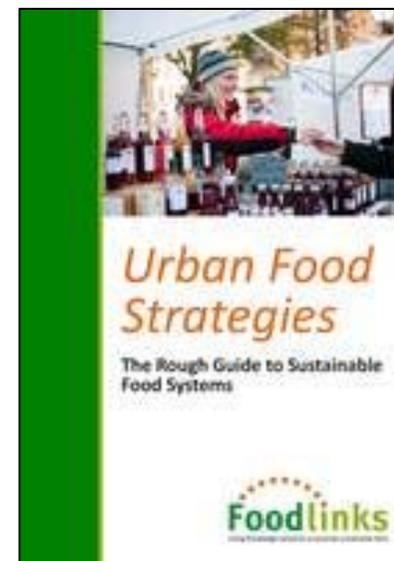
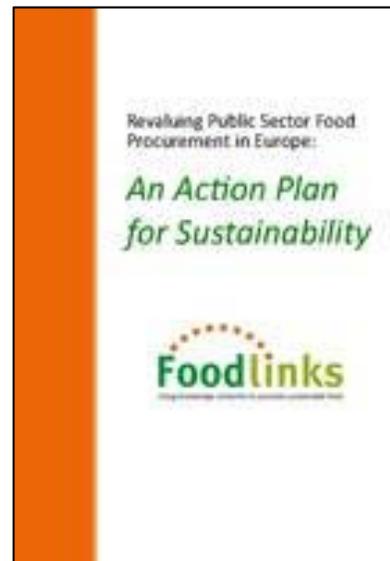
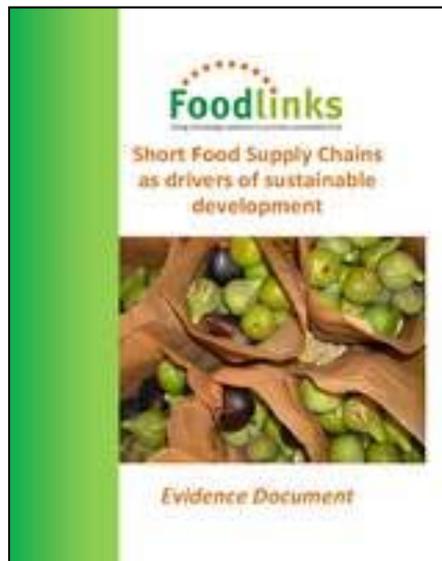


Drei Europäische Forschungsprojekte

- › **FOODLINKS** (2011-2013): 8 Länder, 20 Fallstudien
 - › Wie können die drei Akteurgruppen eines Ernährungssystems miteinander kommunizieren und gemeinsam lernen?
 - › Kurze Vermarktungsketten; öffentliches Beschaffungswesen & regionale Lebensmittelversorgung; Ernährungsstrategien
- › **SUPURBFOOD** (2012-2015): 6 Städte, 10 Unternehmen
 - › Kurze Versorgungsketten; Multifunktionalität der urbanen Landwirtschaft; Recycling von Nährstoffen
 - › Was lässt sich von kleineren innovativen Unternehmen lernen, um Ernährungs-System einer Stadtregion zu verbessern?
 - › Welche Innovation und Politik nötig und möglich in Stadtregionen? Empfehlungen.
- › **Ernährungssystem Basel – Cost Action** (2013-2016)
 - › Welches sind die Pluspunkte und Defizite im Ernährungssystem Basel?

Publikationen FOODLINKS & SUPURBFOOD

- › <http://www.foodlinkscommunity.net/foodlinks-home.html>



- › <http://www.supurbfood.eu>
 - › Z.B. City report Zürich

Beispiele für Innovationen im Ernährungssystem

- › Multifunktionelle Landnutzung
- › Kurze Vermarktungsketten

Multifunktionelle Landnutzung – Barrieren und Herausforderungen



- › Unsicherheit bezüglich längerfristiger Landnutzung
- › Zielkonflikte um Landnutzung der Grünflächen – Siedlung und Sport versus Landschaft und Landwirtschaft
- › Zielkonflikte für Bauernbetriebe zwischen Produktion und Ökologie
- › Zielkonflikte bei Landvergabe von Flächen zur gärtnerischen Nutzung (Geschlossene Familiengärten versus mehr offene Gemeinschaftsgärten und Urban Gardening Initiativen).
- › Mangelnde Sensibilisierung der Bevölkerung (z.B. beim Abfall und Hundekot - Littering, u.a.)

Beispiel einer innovativen urbanen Initiative mit Holunderblüten: RoomeR – Ghent (Belgien)



Beispiel: RoomeR – Ghent (Belgien)

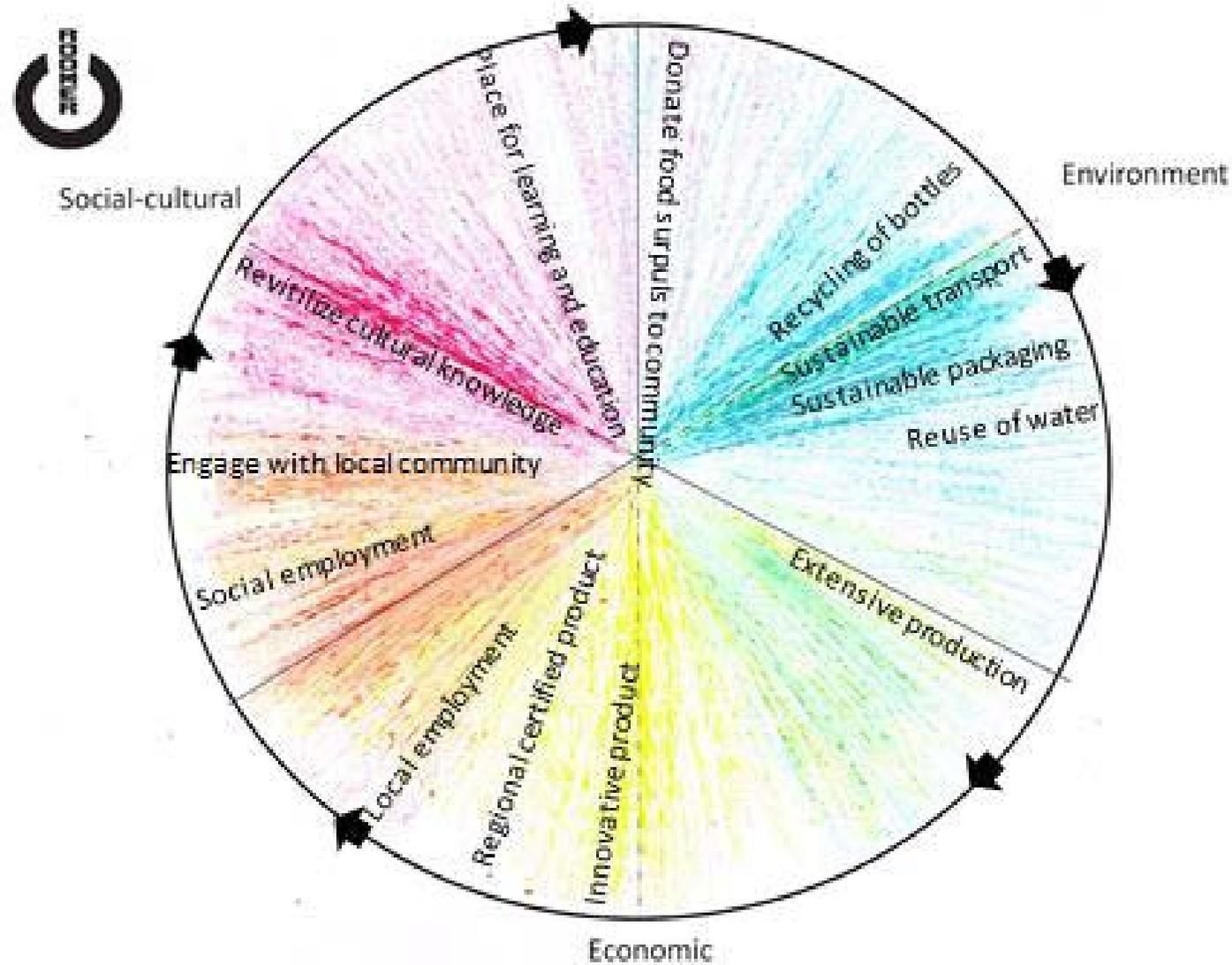
- › Unternehmen (seit 2004):
 - › Produktion von 50,000 Liter/Jahr eines alkoholischen Apéritifs (15 %) mit Holunderblüten (*Sambucus nigra*) in einer kleinen Fabrik im Zentrum von Ghent
 - › 1200 kg Holunderblüten/Jahr gesammelt in Grünräumen der Stadt.
 - › Belieferung von lokalen Läden, Bars und Restaurants

- › Sozial:
 - › Geschützte Arbeitsplätze (um RoomeR in Flaschen zu füllen)
 - › 6 Vollangestellte
 - › Arbeit mit Studenten

- › Ökologisch:
 - › Rezyklierung von Wasser und Verpackung; Verwendung von Velos für Transport
 - › Die extensive Produktion von Holunder erhöht den Wert der Landschaft
 - › Integration in andere Aktivitäten zur Landschaftspflege
 - › Ein vergessenes und verschwendetes Produkt wird ein Produkt mit hohem Wert



Vielfältige Funktionen von RoomeR



Multifunktionelle Landnutzung: Chancen und Herausforderungen

› Chancen

- › Gleichzeitiger Verkauf von Lebensmitteln mit nicht-kommerzielle Veranstaltungen (kulturelle Festivals, Natur- und Landschaftsschutz): «win-win»
- › Verschiedenartige Aktivitäten ermöglichen verschiedene öffentliche Beiträge zu bekommen
- › Grosses soziales Netzwerk

› Herausforderungen

- › Verschiedenartige Aktivitäten erfordern viele Ressourcen; schwierig zu managen.
- › Schwierige Priorisierung von neuen Aktivitäten
- › Grosses soziales Netzwerk und Beziehungen zu verschiedenen Verwaltungsabteilungen in der Stadt/Region ist ressourcen-intensiv
- › Die verschiedenen Aktivitäten fallen unter verschiedene Politik-Massnahmen und staatliche Verordnungen.

Multifunktionelle Landnutzung – Handlungsfelder für die Stadt



<http://www.potagersurbains.ch/de/weitere-infos/andere-projekte/andere-projekte-in-der-deutschschweiz/>

Politik:

- › Neue Areale für Familiengärten und urbane Garteninitiativen (ev. Zwischennutzung, Vorschriften flexibler bei Vertragslandwirtschaft, u.a.)
- › Sicherung der Landwirtschaftsflächen (z.B. auch durch Kauf durch Stadt und Verpachtung mit Auflagen)
- › Vermittlung von grünem Wissen und Partizipation in Quartierbauerhöfen + «Schule auf dem Bauernhof»

Markt:

- › Vermehrte Direktvermarktung und Dienstleistungs-Angebote auf Bauernhöfen unterstützen

Zivilgesellschaft:

- › Thematisierung „naturnahe Landwirtschaft und nachhaltige Lebensmittelversorgung und gesunde Ernährung“

Kurze Versorgungs-Systeme / Vermarktungswege

- › Diese kurzen Vermarktungs-Systeme sind folgendermassen charakterisiert:
 - › Durch eine kurze Distanz;
 - › Nur wenig Handelsstufen zwischen Produzent und Konsument;
 - › Transparenz in der Kommunikation zwischen Produzent und Konsumentent;
 - › Grad der Kontrolle über den Vermarktungsweg durch den Konsument (z.B. lokale Betriebe)
- › Ermöglicht eine bessere Nachhaltigkeit; Vertrauen; Wachstum im Landwirtschafts- und Lebensmittelsektor (v.a. für innovative kleinere Betriebe)
- › Herausforderung: trotz kleinen Vermarktungsstrukturen, effizient, flexibel und diversifiziert zu bleiben.



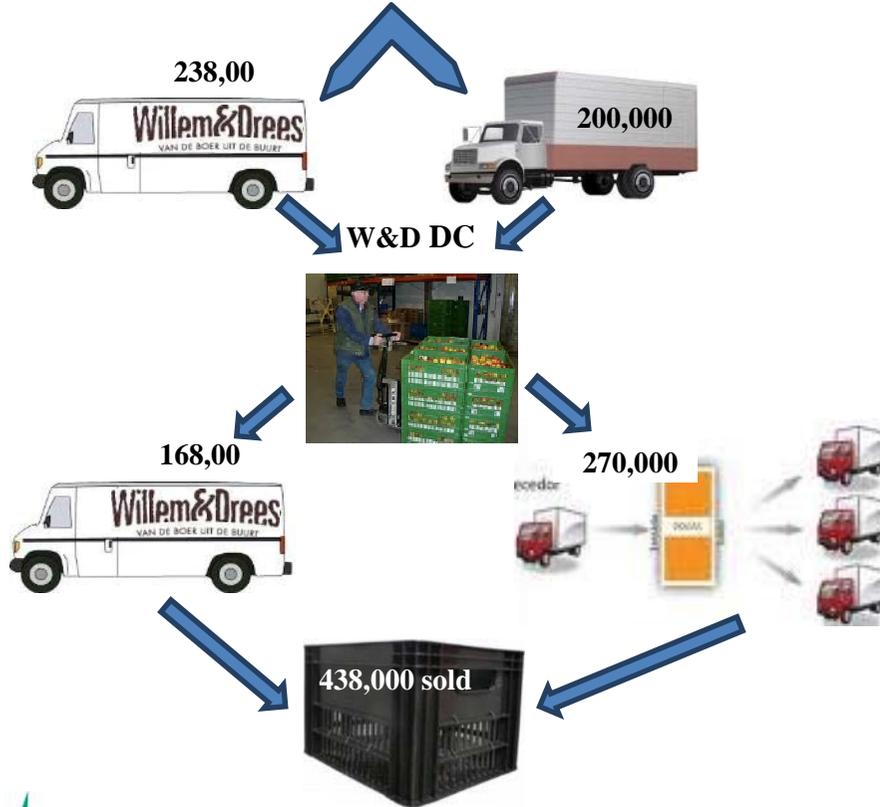
Kurze Lebensmittelketten betreffen alle Dimensionen der Nachhaltigkeit



Willem & Drees – Herausforderungen einer kurzen Versorgungskette in den Niederlanden

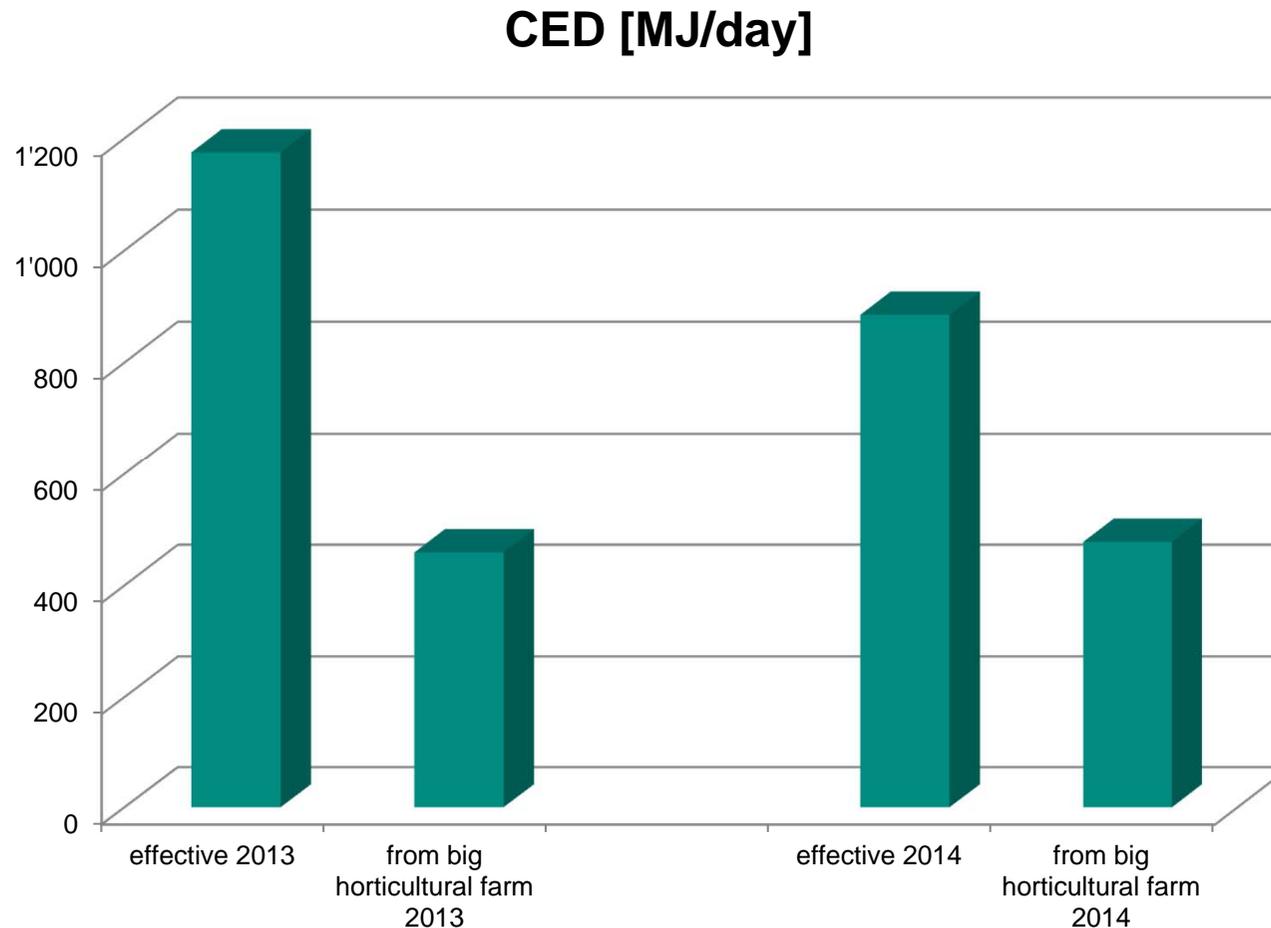


438,000 cases produced



- Start: 2009 Lieferung lokaler Produkte (v.a. Gemüse & Früchte) an paar lokale Supermärkte
- Jetzt diversifiziert: 250 Supermärkte (50 %), Caterer, Restaurants, on-line shop
- 15 Vollzeit und 20 Teilzeit-Stellen
- Optimierung der Logistik (teilweise Outsourcing)
- Lokal: 40-100 km (130 Bauernbetriebe, z.T. Bio)

Dilemmas für spezialisierte Handels-Betriebe: Stadtnaher Grossbetrieb oder von kleineren Betrieben im weiteren Umkreis => Oekologie (CO2) versus soziale Ziele



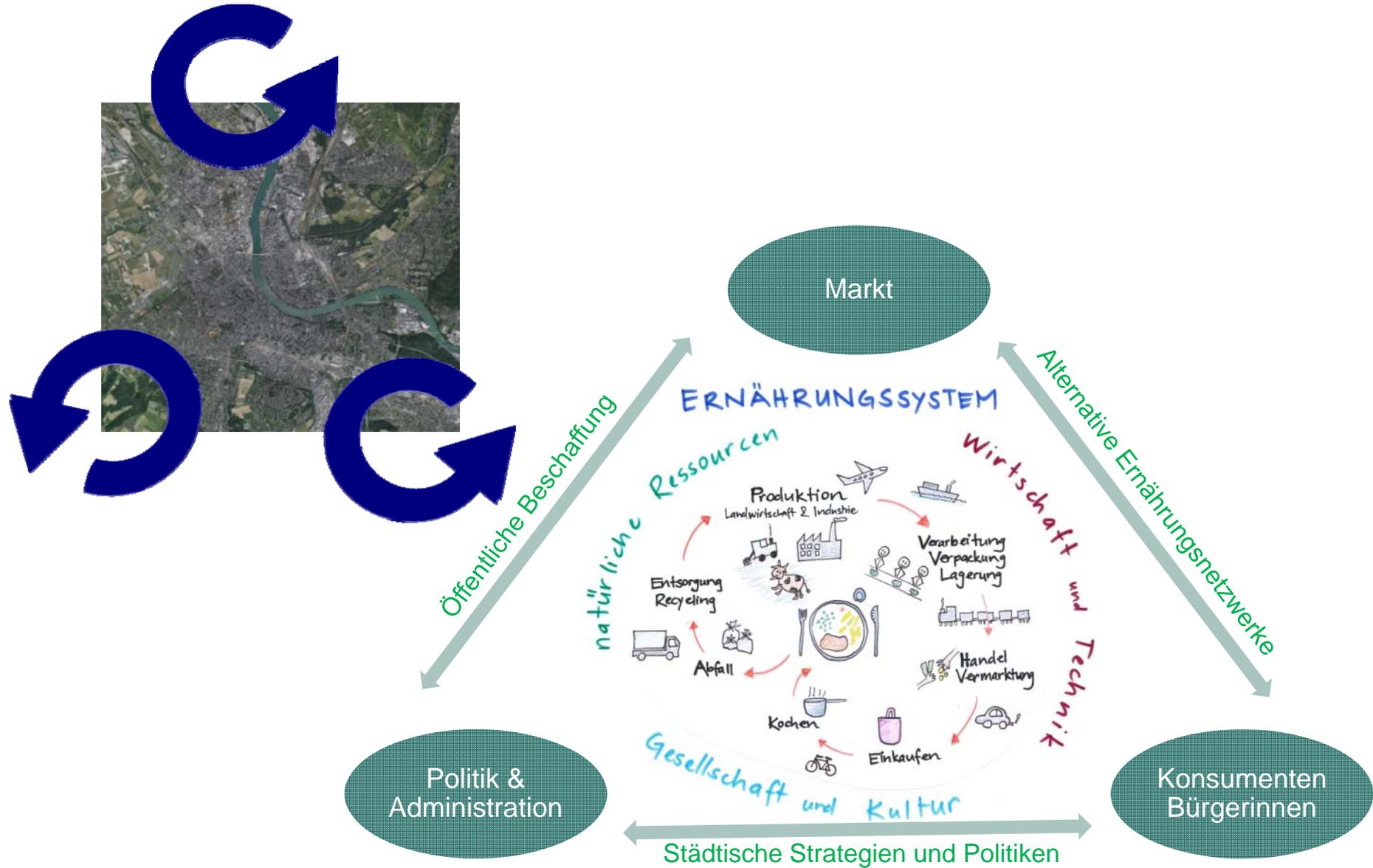
Resultate aus der Analyse kurzer Vermarktungsketten



- › Verschiedene Definitionen bezüglich «lokal» und «Regional» der KMUs (Kleinere & mittlere Unternehmen)
- › Die sozialen Werte sind sehr wichtig für die KMUs im Lebensmittelsektor.
- › Beziehung Unternehmung – Bauern
 - › Oft gemeinsame Werte; persönliches Vertrauen; faire Handelsbeziehungen
 - › Kleinere Bauernbetriebe in der Regel flexibler und offener gegenüber Experimenten.
 - › Kurze Vermarktungsketten und KMUs sind nicht zwingend überlebenswichtig für die Bauernbetriebe >> KMUs tragen z.T. das Risiko der Produktion
- › Beziehung Unternehmen - Städte
 - › Die hohe Zahl engagierten KonsumentInnen in der Stadt unterstützen die Entwicklung kurzer Vermarktungsketten m. hoher Produktqualität

Diskussion

Was kann eine Stadt tun?



Was passiert in Zürich? Zum Beispiel...

- › Koordinierte Beschaffung Gesundheits- und Umweltdepartement (interne Kriterien u.a. Anteil Bio)
- › Entwicklung klima-optimiertes Wochen-Menu für städtische Cafeterias Menu Plus
- › Ernährungsrichtlinien für Schule und Horte
- › Zürich isst – Aktion im Sept 2015
- › Sammlung biogener Abfälle
- › Grünes Wissen – Schule auf dem Bauernhof
- › Unterstützung urbanes Gärtnern, Familiengärten und Landw.betriebe



				
Wohnen	Mobilität	Ernährung	Konsum	Infrastruktur
2000-Watt-Pfad: von 1800 Watt auf 500 Watt (Soll)	2000-Watt-Pfad: von 1700 Watt auf 450 Watt (Soll)	2000-Watt-Pfad: von 750 Watt auf 250 Watt (Soll)	2000-Watt-Pfad: von 750 Watt auf 250 Watt (Soll)	2000-Watt-Pfad: von 1500 Watt auf 550 Watt (Soll)

Innovation ermutigen

Beispiele:

- › Neue Produkte von lokalen Produzenten (alte Sorten, etc.)
- › Neue Partnerschaften: lokalen Verarbeiter, NGOs
- › Direkter Konsumenten-Einbezug; neue Logistik
- › Neue Finanzierungsmodelle (ohne Banken)
- › Kommunikation mit Kunden (per Internet)

Raum geben für Experimente mit neuen Ideen:

- › Infrastruktur-Einrichtungen für Initiativen, z.B. Depotstellen in Quartierzentren für Gemüsepakete aus solidarischer Landwirtschaft
- › Ideelle Freiräume für Experimente
- › Öffentliche Räume



Bewusstsein fördern & Markt entwickeln

- › Nationale und lokale Regierungen können Programme fördern, wie «Schule am Bauernhof»
- › Bevölkerung und KonsumentInnen informieren und sensibilisieren zu nachhaltiger Ernährung
- › Versorgung von öffentlichen Kantinen mit regionalen/ökologischen Lebensmitteln (Schulen, Kindertagesstätten, Verwaltung, Krankenhäuser, Alterswohnheime, ...)



Integration verschiedener Aktivitäten und Personen

- › Neue Beziehungen Markt – Verwaltung - Zivilgesellschaft
 - › Innovative KMUs signalisieren Bedürfnisse in der Stadt und sehen diese gleichzeitig als Potential für Projekte
 - › Die verschiedenartigen kulturellen und institutionellen Aktivitäten hängen miteinander zusammen; sie dehnen die Grenzen der etablierten Strukturen (v.a. der Verwaltung)
 - › Wichtige Rolle der sozialen Bewegungen und zivilgesellschaftlicher Gruppen als Vermittler zwischen Administration und Gesellschaft
- › Erfordert einen dynamischen und partizipativen Gestaltungsprozess der Politik
 - › Food Policy Councils
 - › Ernährungsstrategien

Städtische Ernährungsplanung



Best Practice 1: Malmö Policy for sustainable development and food

The importance
of food – more
than just a meal

EAT S.M.A.R.T.

Eat S.M.A.R.T. is a model developed by the Institute for Public Health in Stockholm Region with input from the National Board for Consumer Policies and the National Food Administration. Eat S.M.A.R.T. is an information and education resource that presents an approach that helps you to both eat healthily and decrease your impact on the environment. The approach is based on research in the health and environment sectors. Eat S.M.A.R.T. is built on the Swedish nutrition recommendations combined with the environmental goals of Sweden.

S.M.A.R.T. STANDS FOR:

- Ⓢ maller amount of meat
- Ⓜ inimise intake of junk food/empty calories
- Ⓐ n increase in organic
- Ⓡ ight sort of meat and vegetables
- Ⓣ ransport efficient

Best Practice 2: Bristol Urban Food Strategy – «Good Food Plan»



<http://bristolfoodpolicycouncil.org/>



Bristol good food is the key message of the Bristol Food Policy Council. We believe **good food** is vital to the quality of people's lives in Bristol. As well as being tasty, healthy and affordable, the food we eat should be good for nature, good for workers, good for local businesses and good for animal welfare.

To find out more visit the **Bristol Food Policy Council** website: www.bristolfoodpolicycouncil.org

What you can do

The Bristol good food charter

As an individual

- Sign the charter
- Cook great meals from scratch using fresh, seasonal, local and organic produce
- Ask your school or workplace to serve only **good food**

www.bristolgoodfood.org/individual

As a business or institution

- Sign the charter
- Buy healthy and sustainable food that supports local economic prosperity
- Serve only **good food** to your students, or employees, patients or customers

www.bristolgoodfood.org/business

To keep up-to-date with food news in the city, sign up for **Bristol's local food update** newsletter at: www.bristolfoodnetwork.org



**Bronze, Silver & Gold
Marks for *food quality & provenance* PLUS food
leadership, food education
& food culture.**

**food
for life
PARTNERSHIP
GOLD**

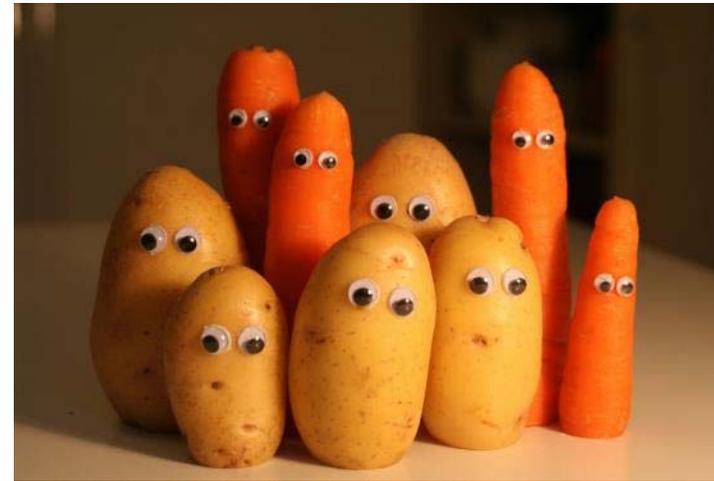
Zur Diskussion

- › Was finden Sie interessant/finden Sie inspirierend an den Beispielen aus anderen Ländern?
- › Braucht es eine Ernährungsstrategie für Zürich?
- › Welche Prozesse und Kommunikation wären hilfreich?
- › ...

Zusammenfassende Empfehlungen

- › Verstärkte Kooperation zwischen Akteuren der Politik, Markt und Zivilgesellschaft (Raumplanung, Lebensmittel-Strategie)
- › Bedeutung von Eigeninitiative und Motivation der Akteure
- › Synergien zwischen „bottom-up“ und „top-down“

Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit



Handlungsfelder für lokale Stadt-Regierung / Administration in einer Ernährungsstrategie

- › Gezielte Kommunikationsmassnahmen (Erntedankfeste, Wettbewerbe für Regionalprodukte, Erlebnis- und Bildungsaktivitäten).
- › Finanzielle Unterstützung für lebensmittelbezogene Projekte und Aktivitäten (Bauernmärkte, urbane und solidarische Landwirtschaft).
- › Koordination der Aktivitäten der diversen Abteilungen der Stadtverwaltung (bezüglich Lebensmitteln und Ernährung)
- › Verwaltungsangestellten Zeit zur Verfügung stellen (für Arbeit an städtischen Ernährungsstrategie)
- › Öffentliche Lebensmittel-Beschaffung nachhaltiger: mehr gesund essen, aus ökolog. Landwirtschaft, mehr vegetarisch, mehr lokal.
- › Spezielle Zonen ausweisen für Bauernmärkte und Läden mit nachhaltigen Lebensmitteln (gut erreichbar)
- › Anpassung von Vorschriften – wo nötig – um die Verbreitung kleiner Produktionsbetriebe und Kleinunternehmen zu fördern.
- › Ausschlusszonen für den Verkauf ungesunder Lebensmittel (in der Nähe sensibler Gebiete, wie z.B. Schulen).